

UWE BLIEN

Arbeitsmarktprobleme als Folge industrieller Monostrukturen

Das Beispiel der Region Schweinfurt*

Kurzfassung

Die Region Main-Rhön wird von drei Großbetrieben mit Standort Schweinfurt ökonomisch dominiert. Die drei Betriebe sind sich im Hinblick auf Entwicklung, Größe und Produktpalette sehr ähnlich. Ihre Entwicklung wurde durch Skalenerträge und externe Effekte begünstigt. Die Betriebe bilden den Kern einer regionalen Monostruktur, die über lange Jahre hinweg den Interessen der Akteure in der Region mehr oder minder weitgehend entsprach. Die Abhängigkeit der regionalen Ökonomie von der Monostruktur führte jedoch in eine Sackgasse der Entwicklung.

Aktuelle Konjunktur- und Strukturprobleme, die die Großbetriebe synchron betreffen, haben eine drastisch schrumpfende Beschäftigung in einem stark segmentierten Markt zur Folge. Die Krise mit Arbeitslosenquoten von bisher 15 % (bei weiterhin steil ansteigender Tendenz) wirkt sich besonders problematisch dadurch aus, daß die Stadt Schweinfurt Rekordhalterin bei der Einpendlerquote ist und Erwerbsmöglichkeiten für die gesamte strukturschwache Region bietet.

Perspektiven für eine endogene Regionalentwicklung könnten sich allenfalls aus dem Aufbau einer stärker dezentralisierten ökonomischen Struktur ergeben, bei der die Firmen ein Netzwerk aus vielfältigen Beziehungen bilden. Erschwerend für die Umstrukturierung ist jedoch, daß Dienstleistung und Handwerk nur unterproportional am Standort vertreten sind.

I. Einführung

Die Krise in Schweinfurt trifft eine Stadt, die noch vor kurzer Zeit ein florierendes Zentrum war. Obwohl bis zum Ende der 80er Jahre in der Stadt nahezu ebensoviele Arbeitsplätze vorhanden waren (Juni 1992: 49 826), wie Bürger in ihr wohnten (54 520 im Jahre 1991) (1) ist Schweinfurt keineswegs eine "graue" Industriestadt. Schweinfurt profitiert vielmehr von einer landschaftlich schönen Lage am Main, umgeben vom fränkischen Weinland, dem Steigerwald und den Haßbergen. Diese Gebiete gehören überwiegend zur Raumordnungsregion Main-Rhön, die von der Krise auch in den nicht zur Stadt gehörenden Teilen mit erfaßt wird.

Hier wird gezeigt, daß die Tiefe dieser Krise durch die die Stadt prägende industrielle Monostruktur um drei Großbetriebe bedingt ist und welche Folgen für den Arbeitsmarkt damit verbunden sind. In einem weiteren Schritt werden die Konsequenzen für die auf diesem Markt agierenden Ar-

beitskräfte untersucht. Stets wird angestrebt, die verschiedenen Ebenen der Analyse – Regionen, Firmen und andere Institutionen sowie Arbeitskräfte – zusammen zu behandeln. Generell wird anerkannt, daß Subjekte in soziale und ökonomische Umgebungen ("Kontexte") eingebunden sind, die jeweils in spezifischer Weise beachtet werden müssen.

Die Informationen, auf denen der vorliegende Bericht beruht, entstammen zum einen der Beschäftigtenstatistik und der Arbeitslosenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit. Zum anderen wurden Betriebsbesichtigungen und Interviews mit den Betriebsratsvorsitzenden der Großbetriebe sowie mit Expert(inn)en des örtlichen Arbeitsamtes, der Großbetriebe und der Stadt Schweinfurt durchgeführt.

II. Zur Region Schweinfurt

1. Die Region als strukturschwaches Gebiet mit prosperierendem Kern

Die Raumordnungsregion Main-Rhön ist identisch mit dem Arbeitsamtsbezirk Schweinfurt. Sie umfaßt vier Landkreise (Schweinfurt, Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld, Haßberge) sowie die kreisfreie Stadt Schweinfurt und hat 437 760 Einwohner (30.6.1992). Es zeigte sich, daß diese Regionaleinheit den Einzugsbereich der Großindustrie in der Stadt gut wiedergibt und auch im Hinblick auf Pendlerströme günstig abgegrenzt ist (2). Aus diesem Grund werden im folgenden Auswertungen häufig für dieses Gebiet durchgeführt.

In den 80er Jahren wies die Region mit der Stadt Schweinfurt einen prosperierenden Kern auf, während die ländlich geprägte Umgebung, insbesondere in Richtung der damaligen DDR, durch Strukturschwäche gekennzeichnet war. Bei der Festlegung des Fördergebiets der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" im Jahre 1989/1990 wurden lediglich einige Gemeinden des Kreises Haßberge, die sich durch die Nähe zur ehemaligen innerdeutschen Grenze auszeichneten, sowie die Landkreise Rhön-Grabfeld und Bad Kissingen in die Förderung übernommen (3). Der Raum gehörte nicht zu den ausgesprochenen "Notstandsgebieten".

Die Stadt Schweinfurt hatte für die umgebende Region eine überragende Bedeutung: Keine andere kreisfreie Stadt im Bundesgebiet (West) bot einen derartigen Überschuß an Arbeitsplätzen. Über zwei Drittel der (im Juni 1992) vorhandenen Arbeitsplätze waren durch Einpendler besetzt. Kennzeichnet man den Überschuß durch das Verhältnis der

sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in Schweinfurt arbeiten, zu den Beschäftigten, die dort wohnen, so erreichte dieser Indikator (1992) den Rekordwert von 251 %. Zum Vergleich seien die entsprechenden Werte für Frankfurt a. M. (200), Darmstadt (196), Aschaffenburg (167) und Erlangen (175) angegeben.

2. Die Branchenstruktur

Die Branchenstruktur im Arbeitsamtsbezirk Schweinfurt ist einseitig auf das produzierende Gewerbe ausgerichtet, und dies nicht nur unter den Großbetrieben (vgl. Tab. 1 mit Auswertungen aus der Beschäftigtenstatistik, die letzte Spalte gibt die Verteilung in Prozent an). Die leicht überdurchschnittliche allgemeine Zunahme der Beschäftigten von 12,6 % (Bundesrepublik West: 11,8 %) im Zeitraum 30.6.1987 bis 30.6.1992 fiel im sekundären Sektor (5,4 %, Bundesrepublik West: 5,4 %) deutlich geringer aus als im tertiären Sektor (22,9 %, Bundesrepublik West: 18,2 %). Untergliedert man den sekundären Sektor weiter, so zeigt sich, daß die Zunahme auf Baugewerbe und Energiewirtschaft zurückzuführen ist und das verarbeitende Gewerbe kaum betrifft.

Die Zunahme im tertiären Sektor ist u.a. auf den großen Nachholbedarf in Schweinfurt zurückzuführen. Mit einem Anteil von 44,3 % (1992) ist dieser Sektor hier immer noch wesentlich kleiner als im Bundesgebiet (West) insgesamt (53,9 %). Die Zunahme im Arbeitsamtsbezirk Schweinfurt speist sich vor allem aus Zuwächsen im Bereich der vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen und der distributiven Dienstleistungen.

Die schwache Ausbildung des Dienstleistungsbereichs ist teilweise auch dadurch bedingt, daß die Stadt Schweinfurt im Handel eine eher unterproportionale Rolle spielt – gerade wenn man an die enorme Bedeutung der Stadt für den Arbeitsmarkt der Region denkt. Im Einzelhandel verfügt Bamberg über eine starke Ausstrahlung in den Landkreis Haßberge, was den Einzugsbereich Schweinfurts entsprechend verkleinert.

Der vergleichsweise niedrige Anteil von Frauen an allen Beschäftigten (33,4 % in Schweinfurt gegenüber 42,8 % im Westen der Bundesrepublik) ist auf ein zu geringes Angebot an entsprechenden Arbeitsplätzen, gerade im Dienstleistungsbereich, zurückzuführen. Die drei Großbetriebe in Schweinfurt beschäftigen ganz überwiegend Männer. Ihr Anteil betrug im Juni 1992 86 %.

Tabelle 1:
Verteilung der Beschäftigten im Arbeitsamtsbezirk Schweinfurt auf die Wirtschaftszweige jeweils zum 30.6.

29 Wirtschaftszweige	1980	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1992 in %
I. PRIMÄRER SEKTOR	1 356	1 604	1 527	1 473	1 501	1 508	1 738	1,1
II. SEKUNDÄRER SEKTOR	80 488	78 256	78 080	79 197	82 265	83 960	82 489	54,5
II.1 Energiewirtschaft	1 375	1 471	1 512	1 537	1 614	1 642	1 677	1,1
II.2 Bergbau	27	26	26	26				
II.3 Verarbeitendes Gewerbe	65 812	64 673	64 593	65 967	68 111	68 943	66 942	44,2
II.3.1 Gewerbe-, Güterproduktion	2 900	2 583	2 524	2 589	2 687	2 878	2 942	1,9
II.3.2 Investitionsgüterproduktion	45 519	45 384	45 196	46 739	48 257	48 113	45 961	30,4
II.3.3 Verbrauchsgütergewerbe	11 970	11 526	11 684	11 560	12 071	12 513	12 406	8,2
II.3.4 Nahrungs-, Genußmittelgewerbe	5 423	5 180	5 189	5 079	5 096	5 439	5 633	3,7
II.4 Baugewerbe	13 274	12 086	11 949	11 667	12 540	13 375	13 870	9,2
II.4.1 Bauhauptgewerbe	9 679	8 300	8 170	7 928	8 515	8 996	9 151	6,0
II.4.2 Ausbaugewerbe	3 595	3 786	3 779	3 739	4 025	4 379	4 719	3,1
III. TERTIÄRER SEKTOR	47 266	54 597	56 197	57 539	60 686	64 712	67 105	44,3
III.1 Distributive Dienstleistungen	16 510	17 136	17 743	18 098	19 047	20 753	21 476	14,2
III.1.1 Handel	12 710	12 977	13 483	13 790	14 418	15 845	16 455	10,9
III.1.2 Verkehr	3 800	4 159	4 260	4 308	4 629	4 908	5 021	3,3
III.1.2.1 Staatliche Verkehrsbetriebe	1 186	1 054	992	965	1 000	968	995	0,7
III.1.2.2 Gemischtwirtschaftl. Verkehrsbetriebe	409	536	570	576	591	619	655	0,4
III.1.2.3 Privatwirtschaftl. Verkehrsbetriebe	2 205	2 569	2 698	2 767	3 038	3 321	3 371	2,2
III.2 Vorw. wirtschaftsbezogene Dienstleistungen	5 041	6 522	6 930	7 344	8 158	8 966	9 716	6,4
III.3 Vorw. haushaltsbezogene Dienstleistungen	4 977	5 236	5 337	5 428	5 611	5 798	5 867	3,9
III.3.1 Haushaltsbez. Dienstl. im engeren Sinn	1 789	1 824	1 786	1 808	1 767	1 795	1 801	1,2
III.3.2 Vorw. freizeitbezogene Dienstleistungen	3 188	3 412	3 551	3 620	3 844	4 003	4 066	2,7
III.4 Vorw. gesellschaftsbezogene Dienstleistungen	20 738	25 703	26 187	26 669	27 870	29 195	30 046	19,9
III.4.1 Gesellschaftsbez. Dstl. (o. Gebietsk./Sozialv.)	12 038	15 696	16 187	16 770	17 846	19 081	20 209	13,4
III.4.1.1 Human-Dienste	10 822	13 976	14 434	15 005	16 005	17 122	18 263	12,1
III.4.1.2 weitere gesellschaftsbez. Dienstleistungen	1 216	1 720	1 753	1 765	1 841	1 959	1 946	1,3
III.4.2 Gebietskörp., Sozialversicherung	8 700	10 007	10 000	9 899	10 024	10 114	9 837	6,5
IV. Wirtschaftszweig unbekannt	31							
Beschäftigte insgesamt	129 141	134 457	135 804	138 209	144 452	150 180	151 332	100,0

III. Entwicklung der Monostruktur vor der aktuellen Krise

1. Die drei Großbetriebe als Konstituenten der Monostruktur

Die Arbeitskräftenachfrage in Schweinfurt wird seit langer Zeit sehr stark durch drei Großbetriebe bestimmt, die ihren Sitz in der Stadt haben. Zwei davon produzieren Wälzlager, der dritte (die Fichtel & Sachs AG) ist ein Zulieferer der Kfz-Industrie. Die (west-)deutsche Wälzlagerindustrie unterhält in Schweinfurt ihre beiden mit Abstand größten Betriebe. Sie bilden hier eine Monostruktur, die man in dieser Ausprägung nur selten findet.

Die FAG Kugelfischer Georg Schäfer AG (bis 1.7.1993: KGaA) als größter deutscher Hersteller (Gesamtumsatz 1992: ca. 3 Mrd. DM) hat in der Stadt ihren Hauptsitz. 1992 war ihr Betrieb der größte in Nordbayern.

Die SKF GmbH ist Teil eines internationalen Konzerns, der (mit ca. 7 Mrd. DM Umsatz im Jahre 1992) unangefochten Weltmarktführer ist und seinen weltweit größten Standort in Schweinfurt unterhält. Zu den beiden großen Herstellern kommt noch ein nach Schweinfurter Maßstäben "kleiner" Betrieb aus der Wälzlagerindustrie mit immerhin über 1 000 Beschäftigten, der nicht mit den anderen beiden verflochten ist, sondern – wie Fichtel & Sachs – zum Mannesmann-Konzern gehört.

Der dritte Großbetrieb, die Fichtel & Sachs AG, stellt überwiegend Kupplungen und Stoßdämpfer für die Automobilindustrie her. Die Vielgestaltigkeit der Produkte überrascht: Über 1 000 verschiedene Varianten werden jeweils hergestellt. Daneben werden Motoren und Fahrradnaben sowie andere Produkte in kleinerer Stückzahl gefertigt.

Die drei Großbetriebe dominieren mit ihren bisher rund 23 000 Beschäftigten (Stand Juni 1992) die gesamte Region. Neuere Ansätze der Regionalökonomie, die aus der Wachstumstheorie bzw. der Theorie der internationalen Beziehungen stammen, untersuchen Prozesse, die zur Herausbildung derartiger, häufig anzutreffender Branchenkonzentrationen führen, die meist aber nicht derart stark ausgeprägt sind wie im vorliegenden Fall. Beispiele sind der "Manufacturing Belt" und das "Silicon Valley" in den USA, aber auch die Konzentration von Maschinenbaubetrieben in Regionen Baden-Württembergs (4).

Firmen, die gleichartige Produkte herstellen, konkurrieren potentiell zwar um die gleichen Arbeitskräfte. Trotzdem kann es für sie vorteilhaft sein, sich am gleichen Ort niederzulassen. Ist die Nachfrage, der die einzelnen Unternehmen gegenüberstehen, nicht vollständig korreliert, können sie Arbeitskräfte austauschen. Ähnliches gilt für die Kapazitäten von Zulieferern und Transportunternehmen. Die Ballung einer Branche an einem Ort kann sich so als externer Effekt für Investoren aus dem gleichen oder aus verwandten Wirtschaftszweigen positiv auswirken. Reagiert der Staat und schafft die jeweils passenden Infrastruktureinrichtungen (in Schweinfurt z.B. in Form von Verkehrsverbindungen, aber auch in Gestalt der örtlichen Fachhochschule), können Branchenkonzentrationen erklärt werden.

2. Die Großindustrie im Verhältnis zu Beschäftigten und Arbeitsmarkt

Im Falle Schweinfurts hat nur wenig Austausch von Arbeitskräften zwischen den drei Großbetrieben stattgefunden. Andererseits störten sie sich auch nicht gegenseitig bei der Rekrutierung von Arbeitskräften. Diese konnte in der Vergangenheit ganz überwiegend unmittelbar in der Region erfolgen. Da andere ökonomisch wichtige Zentren im Einzugsbereich der Stadt Schweinfurt fehlten, stand der Industrie ein nahezu unerschöpflicher Pool an Arbeitskräften zur Verfügung, der überwiegend von der in der Region ansässigen ländlichen Bevölkerung gespeist wurde. Auf die sonst übliche Anwerbung von Ausländern in Boomzeiten wurde demzufolge bei zwei Betrieben (Ausnahme bei der Großindustrie: Fichtel & Sachs) fast vollständig verzichtet. Kleinere Zuflüsse aus den neuen Bundesländern kamen in jüngerer Zeit hinzu.

Die Arbeitskräfte kamen somit zu großen Teilen aus ländlichen Gegenden und waren nach Auskunft der betrieblichen Experten besonders leistungsbereit (5). Das Konfliktpotential war eher niedriger als in anderen Regionen. Bei Kugelfischer wurde im Jahre 1920 zum letzten Male gestreikt (6). Die Betriebe griffen bei der Personalauswahl bewußt oft auf Familienangehörige von bereits beschäftigten Personen zurück (7).

Die großen Drei standen auf dem Arbeitsmarkt kaum in einem Konkurrenzverhältnis. Zwar liegen hierzu keine Auswertungen vor, doch nach Aussage der örtlichen Experten waren die Verbleibdauer der Arbeitskräfte in den Großbetrieben überdurchschnittlich hoch. Die Arbeitsplätze derjenigen, die hier seit längerer Zeit arbeiteten, galten als sicher ("so wie beim Staat"). Wechsel zwischen den Großen waren selten. Es war üblich, daß jemand, der einen der Großbetriebe verlassen wollte, nicht bei einem anderen eingestellt wurde. So teilten die Großbetriebe den regionalen Arbeitsmarkt unter sich auf und störten einander trotz ihrer räumlichen Nähe kaum. Abweichend von der bei einfachen Arbeitskräften geübten Praxis war die Anwerbung von Fach- und Führungskräften. Diese erfolgte i.d.R. bundesweit.

Voraussetzung des Anwerbeverhaltens waren Löhne, die höher lagen, als sonst im Raum üblich: Während 1992 das durchschnittliche, auf den Kalendertag umgerechnete sozialversicherungspflichtige Einkommen bei allen Beschäftigten im Arbeitsamtsbezirk Schweinfurt 113 DM (Männer) bzw. 72 DM (Frauen) beträgt, beläuft es sich bei den Großbetrieben auf 139 bzw. 110 DM (8). Dies ist nicht durch unterschiedliche Qualifikationsstrukturen zu erklären, denn diese sind nahezu identisch. Allerdings sind die Beschäftigten der Großbetriebe etwas älter, was sich üblicherweise in höheren Einkommen auswirkt. Mit den relativ hohen Löhnen, die durch Metalltarife partiell fixiert sind, ist ein hohes Leistungs- und Anstrengungsniveau verbunden (9).

Insgesamt sind die Löhne im Raum Schweinfurt jedoch deutlich niedriger als in anderen (insbesondere in den großstädtischen) industriellen Zentren: Das durchschnittliche sozialversicherungspflichtige Tageseinkommen lag 1991 in der Stadt Schweinfurt mit 129 DM (Männer) bzw.

81 DM (Frauen) lediglich geringfügig über dem Durchschnitt der westlichen Länder (123 bzw. 80 DM) und war deutlich niedriger als z.B. in Wolfsburg (152 bzw. 98 DM), Böblingen (148 bzw. 90 DM) oder Leverkusen (149 bzw. 95 DM). Die anderen Landkreise des Arbeitsamtsbezirks liegen alle mit Werten knapp über 100 DM (Männer) bzw. um 70 DM (Frauen) weit unter dem Bundesdurchschnitt (West).

Damit wird deutlich, daß die Einrichtung der Monostruktur und ihr Fortbestehen funktional sowohl für die Großbetriebe wie für die beschäftigten Arbeitskräfte war. Für die Industrie waren die Lohnkosten niedriger als in den großstädtischen industriellen Zentren, und es standen genug Arbeitskräfte zur Verfügung. Letztere waren aus Mangel an Alternativen an einer Aufnahme und dann an einem Fortbestehen ihres Arbeitsverhältnisses bei der Großindustrie interessiert.

Im Sinne der Segmentationsansätze der Arbeitsmarkttheorie (10) war somit der Schweinfurter Arbeitsmarkt in besonders auffälliger Weise gespalten. Die internen Märkte (11) der Großindustrie waren durch hohe Barrieren abgeschottet, da ein Arbeiter, der kündigte, i.d.R. erhebliche Einkommensverluste hinnehmen mußte.

Dies wird noch deutlicher, wenn man die Qualifikation der Beschäftigten in der Großindustrie betrachtet (vgl. Tab. 2). Das Durchschnittseinkommen männlicher Arbeiter, die einen Arbeitsplatz für An- oder Ungelernte in der Großindustrie besetzen, lag (1992) um 10 % höher als das der Facharbeiter in der Region. Drei Fünftel der als einfache Arbeiter eingestuft Personen haben eine Facharbeiterqualifikation erworben. Sie sind also im Hinblick auf ihre Qualifikation unterwertig eingesetzt (vgl. Tab. 2). Dennoch lohnt sich für sie diese Arbeit.

Bemerkenswert ist, daß die Industrie stark auf Arbeitsplätze mit eher niedrigen Anforderungen setzt. Der Anteil der Gruppe einfacher Arbeiter war größer (45 %), als dies im Bundesdurchschnitt der Fall ist (25 %) (12).

Die Industrie war über das übliche Maß hinaus bemüht, das Verhältnis zu den Beschäftigten zu pflegen. Bei Kugelfischer z.B. wurde das Image eines Familienbetriebes trotz der Größe der Firma aufrechterhalten, und es wurden viele spezielle Leistungen für die Beschäftigten gewährt. Dies schloß den Aufbau verschiedener Freizeiteinrichtungen wie Sportanlagen bis hin zu einer betrieblichen Bibliothek mit ein.

Tabelle 2:
Beschäftigte in der Großindustrie Schweinfurts nach Stellung im Beruf und (Aus-)Bildung 1992 in % der Gesamtsumme

Stellung im Beruf	Schul- und Berufsausbildung							
	Hsch./Rsch. o. Berufsausb.	Hsch./Rsch. m. Berufsausb.	Abitur o. Berufsausb.	Abitur m. Berufsausb.	Fachhoch- schulabschluß	Hochschul- abschluß	Ausbildung unbekannt	Summe
	Männer							
Beschäftigte in beruflicher Ausbildung	3,4	0,0	0,2		0,0			3,6
Arbeiter (o. Facharb.)	17,7	27,0	0,1	0,0	0,0		0,4	45,3
Facharbeiter	3,1	21,6	0,0	0,0			0,0	24,8
Meister, Poliere (LVA + BfA)	0,1	1,6			0,0			1,7
Angestellte (o. Mstr., o. Teilzeit)	0,9	13,3	0,8	0,7	5,5	3,5		24,7
Teilzeitbeschäftigte (< 20 Std.)								
Teilzeitbeschäftigte (> 19 Std.)	0,0	0,0	0,0		0,0	0,0		0,1
Summe	25,2	63,6	1,1	0,7	5,5	3,6	0,4	100,0
	Frauen							
Beschäftigte in beruflicher Ausbildung	4,0	0,3	0,6	0,0				5,0
Arbeiter (o. Facharb.)	21,4	8,2					0,5	30,1
Facharbeiter	0,4	1,8					0,0	2,3
Angestellte (o. Mstr., o. Teilzeit)	16,3	26,0	0,8	1,9	0,8	1,3		47,5
Teilzeitbeschäftigte (< 20 Std.)	0,1	0,0		0,0				0,1
Teilzeitbeschäftigte (> 19 Std.)	8,2	6,1	0,1	0,1	0,1	0,0		14,8
Summe	50,6	42,5	1,6	2,2	1,0	1,3	0,5	100,0

3. Die Lokalpolitik als stützender Faktor

Die Stadt Schweinfurt unterstützte die Großindustrie nach Kräften. Diese garantierte hohe Gewerbesteuerereinnahmen und sorgte für Arbeitsplätze in einer sonst unterprivilegierten Region. Nach Auskunft von Experten war die örtliche Politik bis in die 60er Jahre hinein bestrebt, der Großindustrie "den Rücken freizuhalten". Die Ansiedlung von

potentiellen Konkurrenten wurde behindert, indem nicht genug Flächen ausgewiesen wurden. Den Großen wurde ermöglicht, Flächen zu horten. Das örtliche Arbeitsamt warnte frühzeitig vor der Abhängigkeit von dieser Monostruktur. Die Politik der Stadt änderte sich langsam, stärker dann in den 80er Jahren.

Auch wenn man die Rolle regionaler "Milieus" nicht für derart wichtig als Voraussetzung einer positiven Regional-

entwicklung einstuft wie z.B. *Camagni* (13), wird doch deutlich, wie die Ausbildung eines Beziehungsgeflechts zwischen Firmen, Arbeitskräften und öffentlichen Stellen, das durchaus auf partiell parallelen Interessen beruht, mitgeholfen hat, einen außerordentlich stabilen Zustand zu schaffen, der für das Florieren der Großindustrie in Schweinfurt günstig war. Wenn von außen kein Zwang zur Veränderung gekommen wäre, hätte die regionale Konstellation von Firmen, Arbeitskräften und staatlichen Stellen in Schweinfurt noch über längere Zeit Bestand haben können (14).

4. Zufälligkeit der Entstehung, Zwangsläufigkeit der Entwicklung

Die beherrschende Stellung der Monostruktur und verschiedener sie stützender Aspekte kann anhand der Beschäftigtenstatistik für die 80er Jahre en détail verfolgt werden. Von 1980 bis 1990 hat die Beschäftigung bei den großen Drei kaum abgenommen (25 617 gegenüber 25 374 Personen). Da die gesamte Beschäftigung in Schweinfurt in dieser Zeit von 47 714 auf 50 709 anstieg, sank der Anteil der Großindustrie lediglich geringfügig. Für die Zeit vorher stützen sich die hier getroffenen Aussagen über die Regionsentwicklung in erster Linie auf die Interviews mit Experten in der Region.

Geht man sehr weit zurück und fragt nach der Entstehung der Monostruktur, so zeigt sich, daß Kugelfischer und Sachs bereits seit dem Ende des letzten Jahrhunderts am Ort mit zunächst kleiner Belegschaft (Kugelfischer 1909: 150, 1914: 800, 1922: 2 000 Beschäftigte) produziert hatten. 1929 übernahm SKF die zu Beginn des Jahrhunderts parallel aufgebaute Kugellagerproduktion von Fichtel & Sachs. Kurze Zeit später gab es – neben einigen sehr kleinen Firmen – nur noch zwei inländische Hersteller, beide am Standort Schweinfurt (15).

Die historischen Wurzeln der Monostruktur sind eher zufällig. Eine ökonomische Notwendigkeit, die eindeutig für den Standort Schweinfurt gesprochen hätte, gab es nicht. Hätte der Zufall für eine andere Region entschieden, die dem Main-Rhön-Gebiet ähnlich strukturiert war, hätte diese eine parallele Entwicklung nehmen können (16).

Nachdem sich die Betriebe in Schweinfurt etabliert hatten, fanden sie günstige Bedingungen für die weitere Entwicklung in eine beherrschende Stellung vor. Das Größenwachstum der Kugellagerhersteller und von Fichtel & Sachs, das erst zu der Monostruktur geführt hat, entsprach einer Strategie, die auf Realisierung von Skalenerträgen und Ökonomisierung von Transaktionskosten (17) setzte. Bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus war die Produktion von Wälzlagern eine technisch schwer beherrschbare Angelegenheit, für die spezialisiertes Know-how erforderlich war. Es lohnte sich, die Herstellung der betreffenden Produktionsmaschinen selbst durchzuführen, da sie nur schwer über den Markt zugekauft werden konnten. Die Herstellung der spezialisierten Maschinen war aber nur bei Produktion auf großer Stufenleiter lohnend. Transaktionskosten wurden gespart, da die aufwendige Suche nach

externen Herstellern von Maschinen entfiel. Ansonsten kam die bereits belegte stabile Konstellation von Interessen zum Tragen.

IV. Die Krise

1. Die aktuelle Entwicklung

Die aktuelle ökonomische Situation in Schweinfurt ist von einem tiefen Einbruch gekennzeichnet. Von Mitte 1992 bis Frühjahr 1993 sank die Beschäftigung bei den drei Großbetrieben um 2 000. Dies ist jedoch erst der Anfang einer dramatischen Entwicklung. Kugelfischer hat angekündigt, allein am Standort Schweinfurt im Jahre 1993 3 200 Arbeitskräfte freizusetzen. Bis Anfang Juli hatten schon 2 000 die Firma verlassen. Die SKF verkündete Planungen, 430 Arbeitsplätze abzubauen (18). Fichtel & Sachs will die Zahl der Beschäftigten in diesem Jahr um rund 1 200 reduzieren (19).

Dies waren Planungen vom Frühjahr 1993. Nach der bis zum August/September 1993 eingetretenen Entwicklung scheint sich der Abbau etwas zu verzögern. Möglicherweise wird der in diesen Daten genannte gesamte Umfang der Freisetzungen nicht im Jahre 1993 erreicht, sondern sich bis 1994 hinziehen. Andererseits könnte der Abbau noch wesentlich drastischer ausfallen. Es ist keineswegs sicher, daß Kugelfischer die Krise übersteht (20). Zum anderen sind neue Abbaupläne für SKF bekanntgegeben worden, die bis Ende 1995 eine Reduzierung um ca. 1400 (davon wurden ca. 100 bis September 1993 schon realisiert) vorsehen.

Allein bei Schweinfurts drei Großbetrieben tritt demnach zwischen Mitte 1992 und Ende 1993 ein Verlust von 7 000 bis 8 000 Arbeitsplätzen ein. Wenn sich die Konjunktur nicht kurzfristig erholt – was sehr unwahrscheinlich ist – wird der Abbauprozess 1994 und 1995 weitergehen.

2. Anlässe und Ursachen

Wie ist es zu dieser prekären Situation gekommen? Die gesamte Ökonomie der Bundesrepublik Deutschland befindet sich aktuell in einer Rezession. Die üblichen Probleme werden in Schweinfurt jedoch dadurch verstärkt, daß Kfz-Zulieferer und Wälzlagerhersteller überdurchschnittlich hart von dem Konjunktüreinbruch betroffen sind.

Wälzlager stehen in der Kette vom Rohstoff bis hin zum fertigen Endprodukt relativ weit am Anfang. Damit befindet sich die entsprechende Branche in der Abhängigkeit von den Konjunkturen der nachgelagerten Industrien. Ca. 30 % der Produktion gehen an die Automobilindustrie, ca. 45 % an den Maschinenbau. Beide Branchen befinden sich derzeit in einer tiefen Rezession.

Im Jahre 1990 war ein dramatischer Rückgang der Auftragseingänge in der Wälzlagerindustrie zu verzeichnen. Nach einer saisonbereinigten Statistik des Verbands des deutschen Maschinen- und Anlagenbaus fiel der betreffende Index für Monatswerte im Jahresverlauf um nicht weniger als 60 %. Bis heute ist keine vollständige Erholung eingetreten. Der Index liegt Mitte 1993 um ca. 38 Prozent-

punkte unterhalb des Wertes von 1985. Der Umsatz z.B. von SKF ist 1993 um ca. 25 Prozentpunkte niedriger als 1990.

Die Umsätze auf dem Wälzlagermarkt in der Bundesrepublik Deutschland wiesen in konstanten Preisen gemessen – nach kräftigen Zuwächsen in 1988 und 1989 (8 bzw. 11 %) – 1990 eine Stagnation und 1991 einen Rückgang von über 7 % auf (21).

Hinzu tritt ein Strukturproblem: Bis zur Mitte des Jahrhunderts war die Wälzlagerindustrie ein "High-Tech-Bereich", stellten die mit der Produktion von Lagern verbundenen Genauigkeitsanforderungen ein schwer zu lösendes Problem dar. Seit einiger Zeit ist die betreffende Technik jedoch im wesentlichen ausgereizt, es sind kaum noch Fortschritte feststellbar. Darüber hinaus sind Wälzlager ein weitgehend standardisiertes Massenprodukt. Die Automatisierung ihrer Herstellung gelingt dadurch leichter als in anderen Bereichen. Darum drängen neue Konkurrenten in einen (Welt-)Markt, der vormals zwischen wenigen großen Produzenten aufgeteilt war (22).

Das Aufbauen auf bewährten Produktionstechniken bedeutet nicht, daß die Automatisierung bereits an absolute Grenzen gestoßen wäre. Aus der Verkettung und Flexibilisierung der traditionellen Maschinen entstehen neue Rationalisierungspotentiale, die derzeit genutzt werden; systemische Rationalisierung heißt die Devise (23). Die sog. Channel-Fertigung bei SKF erschließt wesentliche Produktivitätsreserven und senkt die Kapitalbindung (24). Kennzeichen dieser Art von Produktion ist die Zusammenfassung der nacheinander auszuführenden Arbeitsgänge in einer Abteilung. In einem Channel werden Wälzlager einer bestimmten Größe komplett aus Rohlingen gefertigt, während in Abteilungen traditioneller Art gleichartige Verfahren (Schleifen, Drehen) für verschiedene Lagergrößen zusammengefaßt wurden.

Damit beinhaltet jedes vorstellbare Szenario der Entwicklung in der Wälzlagerproduktion einen beträchtlichen und dauerhaften Abbau von Arbeitsplätzen in Schweinfurt: Entweder gelingt es den neuen Konkurrenten, Marktanteile von den deutschen Herstellern zu erobern, oder dies kann durch verstärkte Rationalisierungen abgewendet werden. Für Schweinfurt ist die Situation in jedem Fall fatal.

Der dritte Großbetrieb, die Fichtel & Sachs AG, wird ebenfalls von Konjunkturerbrüchen und Strukturveränderungen getroffen. Der Bereich der Kfz-Zulieferer steht vor großen Umwälzungen. Die derzeit mit großen Auftragsrückgängen kämpfende Automobilindustrie ist bestrebt, die Fertigungstiefe zu verringern und gleichzeitig die Zahl der zuliefernden Firmen drastisch zu verkleinern. Durch die schlechte Automobilkonjunktur sind die bei den Zulieferern nachgefragten Mengen stark gefallen. Dies bietet der Fahrzeugindustrie eine Gelegenheit, günstigere Konditionen, d.h. niedrigere Bezugspreise durchzusetzen.

Alle drei Großbetriebe sind derzeit bestrebt, die laufenden Kosten durch Senkung der Anzahl der beschäftigten Arbeitskräfte zu reduzieren. Darüber hinaus wird verstärkt rationalisiert. Neben den bereits genannten Änderungen der Produktionstechnik werden Strategien der "lean Produc-

tion" (25) und des "lean Managements" aufgegriffen. Es wird versucht, Hierarchieebenen einzusparen. Aufgaben des eigenen Betriebs, die billiger an externe Firmen weitergegeben werden können, werden teilweise in großem Stil verkauft. Dies kann bei der Kantine beginnen und bei der betrieblichen EDV enden. Der Beschäftigungsstand in der Großindustrie wird durch diese Verkäufe noch über die oben angegebenen Daten für den Abbau hinaus reduziert, da in diesen die zusätzlichen Reduzierungen, die durch Verkäufe erreicht werden, nicht enthalten sind.

Wegen der Rationalisierungen ist nicht zu erwarten, daß nach Abklingen des Konjunkturerbruchs die Beschäftigung wieder frühere Höhen erreicht. Der größte Teil der jetzt abgebauten Arbeitsplätze ist vielmehr voraussichtlich auf Dauer für die Region verloren.

3. Die weitere Entwicklung des Arbeitsmarktes

Die Arbeitslosenquote in der Stadt reagierte insbesondere auf den zeitlichen Schwerpunkt der Freisetzungen bei Kugelfischer Ende Juni 1993. Bezogen auf die abhängigen Erwerbspersonen lag sie im Mai noch bei 12,4 %. Im August erreichte sie bereits 15,2 %. Durch die starken Pendlerverflechtungen ist die gesamte Umgebung betroffen. Im Arbeitsamtsbezirk stieg die Quote von 8,2 % im Mai auf 9,9 % im August.

Die Arbeitslosigkeit wird gesteigert durch Multiplikatoreffekte. Zulieferer der Industrie und Transportunternehmen sind ebenfalls von Reduzierungen betroffen. Nachfrageausfall im Dienstleistungsbereich und Handel führt ebenfalls zum Wegfall von Arbeitsplätzen.

Günstig für Schweinfurt wirkt sich allein aus, daß die Zahl der Zulieferer vergleichsweise klein ist. Kugellager stehen noch relativ weit vorn in der Kette, die zum Endprodukt führt. Zudem ist für die großen Drei eine große Fertigungstiefe kennzeichnend. In unterschiedlichem Grade (Kugelfischer bisher mehr, SKF weniger) betätigen sie sich als Maschinenbauunternehmen und produzieren die für die Produktion benötigten Maschinen selbst.

Sollten die angekündigten Freisetzungen bis Anfang 1994 realisiert werden, könnten – einschließlich Saisonarbeitslosigkeit – Quoten von bis zu 20 % (in der Stadt) bzw. 15 % erreicht werden (26). In diesem Falle wäre Schweinfurt die Krisenregion Nr. 1 im Westen der Bundesrepublik. Diese Bewertung könnte sich auch auf die Heftigkeit und den Umfang des Einbruchs gründen. Bereits jetzt ist in der Stadt die höchste Arbeitslosenquote Bayerns erreicht.

Die Tiefe dieses Einbruchs ist die direkte Folge der Monostruktur. Die Gleichartigkeit der von der Großindustrie hergestellten Produkte bedingt einen gleichartigen Konjunkturverlauf und eine selten anzutreffende Verschärfung der Krise. Da die industrielle Monostruktur den Arbeitsmarkt derart stark dominiert, verfügen die restlichen Teile der örtlichen und der regionalen Ökonomie über nur wenig Elastizität. Rein quantitativ sind die kleineren Betriebe gar nicht in der Lage, die für sie günstige Situation auf dem Arbeitsmarkt auszunutzen und Arbeitskräfte zu

heuern. Außerdem trifft die Rezession auch viele unter ihnen, selbst wenn sie nicht mit den großen verbunden sind.

4. Konsequenzen für die Betroffenen (27)

Bei den Firmen wird das generelle Bemühen deutlich, vor allem Arbeitskräfte abzubauen, die kurz vor dem Erreichen des Rentnerstatus stehen. Den über 55jährigen wird von Kugelfischer eine Aufstockung des Arbeitslosengeldes auf 80 % des Nettoeinkommens bis zum Erreichen des vorgezogenen Altersruhegeldes gezahlt. Der Abbau vollzieht sich ansonsten überwiegend über Aufhebungsverträge, in denen Abfindungen vorgesehen sind (Durchschnitt bei Kugelfischer: 33 000 DM).

Da die indirekten Bereiche von den Firmen als aufgebläht angesehen werden, sind Angestellte überproportional vom Abbau betroffen. Ansonsten richten sich die Freisetzungen nach den gesetzlichen Bestimmungen (28) zur Sozialauswahl, bei der Alter, Beschäftigungsdauer, Familien- und Hauptverdienerstatus sowie Behinderung berücksichtigt werden. Betriebliche Interessen können sich insoweit durchsetzen, als daß Arbeitskräften, die für die betrieblichen Zwecke als "erforderlich" zu betrachten sind, im Einklang mit gesetzlichen Regelungen nicht gekündigt wird.

Durch die hohe Arbeitslosenrate sind die "Warteschlangen" um freie Jobs lang. Ersatzarbeitsplätze sind rar. Insbesondere bei vielen Arbeitern in fortgeschrittenem Alter besteht die Gefahr, daß sie zu Langzeitarbeitslosen werden. Jene, die doch eine neue Stelle finden, werden oft Einkommenseinbußen hinnehmen müssen, da die meisten anderen Firmen nicht das Lohnniveau der Großindustrie erreichen.

Die weiterhin bei der Industrie Beschäftigten befinden sich ebenfalls in keiner angenehmen Lage. Die Sorge um den eigenen Arbeitsplatz wird viele persönliche Entscheidungen überschatten. Selbst wer nicht zu denen gehört, die gehen müssen, wird durch die Unsicherheit über die künftige Entwicklung beeinträchtigt.

Außerdem bedingt der Druck auf die Firmen durch die Konkurrenz auf dem (Welt-)Markt, daß viele Rationalisierungen auch zu Arbeitsintensivierung führen werden, der sich die Arbeitskräfte aus Mangel an Alternativen nicht entziehen können.

V. Weitere Entwicklung der Region

1. Strategien der Großindustrie

Die Entwicklung der Monostruktur in der Region Main-Rhön hat in eine Sackgasse geführt. Auf wichtige Strategien, die aus der Krise führen sollen, wurde schon eingegangen. Sie beinhalten die freiwillige "Teilentflechtung" der Konzerne. Der technische Fortschritt und seine Verallgemeinerung hat die Kostensituation verändert: Heute sind die Genauigkeitsanforderungen der Kugellagerproduktion auch im Maschinenbau anzutreffen. Es ist möglich, über den Markt zuzukaufen, was früher allein intern realisiert werden konnte.

Damit tritt an die Stelle der monolithischen Firmen der Großindustrie ein "Netzwerk" von Unternehmen, das jeweils um einen Großbetrieb zentriert ist. Es handelt sich zum einen um neu entstehende Betriebe. Zum anderen kaufen bereits existierende Unternehmen eine Abteilung der großen Drei oder übernehmen lediglich Aufträge von diesen.

Dieses Netzwerk wird zu einem Teil in der Region lokalisiert sein. Die schwierige Kooperation zwischen Firmen, die bestrebt sind, jeweils ihren eigenen Gewinn zu maximieren, ist bei räumlicher Nähe besser abzuwickeln. Dies gilt insbesondere für den Prozeß der abgestimmten Innovation (29). Insofern werden sich die genannten neu entstehenden Betriebe überwiegend in der Region etablieren. Auch sie werden zumindest mittelfristig keinen Ersatz für die verlorengegangenen Arbeitsplätze bieten können. Langfristig könnten sich jedoch die Wachstumsaussichten der Region verbessern. Kleinbetriebe sind flexibel, sie können neben den großen weitere Auftraggeber gewinnen. Die Monostruktur wird "aufgeweicht".

Insoweit Produktion in Schweinfurt durch Lieferbeziehungen zu Firmen mit anderen Standorten ersetzt wird, geht ein Teil der Produktionskapazität am Standort verloren. In die gleiche Richtung weist die Strategie der stärkeren Konzentration auf das Kerngeschäft, insbesondere bei den beiden Wälzlagerproduzenten; "Focussierung" heißt Kugelfischers Devise. Offensichtlich wird erwartet, daß die Vorteile von Spezialisierung und Skalenerträge das höhere Risiko auffangen, das mit dem Abbau der 80er Jahre kennzeichnenden Diversifikation verbunden ist.

Bei SKF ist dies mit einer stärkeren Spezialisierung der Standorte in den verschiedenen Ländern verbunden. Außerdem sollen die einzelnen Betriebe über Ländergrenzen hinweg stärker zusammenarbeiten. Eine Tendenz zur "Globalisierung" konterkariert teilweise die angestrebte Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Betriebe. Insofern dadurch Funktionen einer Zentrale verlorengehen, sinkt die Bedeutung des Standorts Schweinfurt und seine Ausstattung mit Managementfunktionen und gehobenen Arbeitsplätzen.

2. Konsequenzen für die Regionalentwicklung

Im Sinne des Produktzyklusansatzes ist der Schweinfurter Raum eine "altindustrielle" Region (30), da Schwellenländer (z.B. Südkorea) bereits in der Lage sind, Wälzlager zu produzieren. Ihre niedrigen Löhne stellen gegenüber dem Standort Schweinfurt einen Konkurrenzvorteil dar. Am Weltmarkt gut etabliert sind allerdings japanische Firmen mit ebenfalls hohen (Lohn-)Kosten.

Der Vorzug des Standorts Deutschland besteht in der Nähe zu den inländischen Abnehmermärkten. Neuentwicklungen können mit der Automobilindustrie und dem Maschinenbau abgestimmt werden. Aus diesem Grund besteht Aussicht, daß auch in Zukunft in der Region Main-Rhön Wälzlager gefertigt werden. Für Fichtel & Sachs besteht zumindest die Möglichkeit, zu einem der zur Zeit gesuchten "System-

führer" unter den Zulieferern der Automobilindustrie aufzurücken.

Die verschiedenen Aspekte der Reorganisation der Produktion zeigen, von welcher zentralen Bedeutung die Strukturierung der Industrie im Raum Schweinfurt ist. Von den Netzwerk- bzw. Milieuanätzen der Regionalforschung (31) wird betont, daß die Entwicklung von Regionen durch die Internalisierung des für die Konkurrenzfähigkeit von Firmen entscheidenden Innovationsprozesses in einzelnen Betrieben nicht gefördert wird. Gemäß diesen Ansätzen führt ein Netz von kooperierenden kleineren Unternehmen zur Entfaltung eines regionalen Milieus, das für die weitere Ansiedlung von Firmen und ihr Wachstum vorteilhaft ist (32).

Die Aufweichung der Monostruktur wird inzwischen auch von der Stadt Schweinfurt betrieben. Diese hat ein intensiv vorbereitetes Werbeprogramm gestartet (33). Das Programm soll die Stadt als attraktiven Standort präsentieren. Inzwischen steht die Lokalpolitik jedoch vor einem Dilemma: Soll die große Krise ausgerufen werden, um die Bereitstellung öffentlicher Mittel im harten Konkurrenzkampf gegen andere Regionen durchzusetzen? Oder soll die Bedeutung der Krise heruntergespielt und an dem Werbeprogramm festgehalten werden, um potentielle Investoren nicht zu verprellen? Die Stadt hat sich für letztere Strategie entschieden. Es bleibt fraglich, ob damit zu Rezessionszeiten in nennenswertem Umfang Investoren nach Schweinfurt gelockt werden können.

Im Subventionswettbewerb ist die Region ohnehin gegenüber dem nahen Thüringen benachteiligt. Andererseits hat die deutsche Vereinigung Schweinfurt vom Rand nahezu ins Zentrum des nationalen Wirtschaftsraums gerückt. Das Fördergebiet der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" wird ab 1994 neben den Kreisen Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld auch die Stadt Schweinfurt und Teile des Landkreises mit umfassen, obwohl die für die Neuabgrenzung verwendeten Indikatoren die aktuellen Probleme noch nicht im vollen Umfang zeigen, da sie überwiegend retrospektiv orientiert sind (34). Interne Auswertungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), die im Zusammenhang der Neuabgrenzung vorgenommen wurden, zeigen bereits, daß die Landkreise der Region Main-Rhön in der Rangliste der strukturschwachen Regionen im Westen der Republik um jeweils einige Plätze nach oben gerückt sind, d.h. sich verschlechtert haben.

Als Fazit (35) bleibt zu vermerken, daß die Aussichten für eine Aufwärtsentwicklung in der Region nur mäßig sind. Es besteht die Gefahr, daß die Lücke, die die Reduzierungen der Großindustrie hinterlassen, nicht durch eine Struktur aufgefüllt wird, die ein sich selbst tragendes Wachstum in Schweinfurt und auch in der stark ländlich geprägten Umgebung ermöglicht. Die relativ schwache Ausbildung von Handel und Dienstleistung in der gesamten Region stellt eine ungünstige Voraussetzung für die weitere Entwicklung dar.

Anmerkungen

*)

Bei der Erhebung von Informationen in der Region Schweinfurt erwiesen sich die beteiligten betrieblichen Stellen, die Betriebsratsvorsitzenden und die Vertreter der Stadt Schweinfurt als überaus kooperationsbereit. Dafür sei in allen Fällen sehr herzlich gedankt.

Weiterhin bedankt sich der Verfasser bei: P. Bisping und S. Böhme (Landesarbeitsamt Nordbayern), W. Bühl, T. Hergenröther, R. von Truchseß (Arbeitsamt Schweinfurt), C. Brinkmann, F. Hirschenauer, W. Karr, M. Kaiser und M. Koller. Die Unterstützung durch H. Friedrich (Technische Universität München), insbesondere bei den Auswertungen der Beschäftigtenstatistik, sei noch besonders herausgestellt.

Die Verantwortung für die vorgelegte Analyse trägt allein der Autor.

(1)

Stadt Schweinfurt (Hrsg.): Freiräume für Innovationen und Unternehmen. – Schweinfurt 1993

(2)

Vgl. Blien, Uwe; Friedrich, Hedwig: Krisenhafte Entwicklungstendenzen des Arbeitsmarktes Schweinfurt. Erste Ergebnisse einer exemplarischen Regionalanalyse. – Nürnberg 1993. = IAB Werkstattbericht 16, S. 15 f.

(3)

Vgl. Blien, Uwe; Hirschenauer, Franziska; Jung-Hammon, Thomas; Koller, Martin; Schiebel, Winfried: Indikatoren für strukturschwache Arbeitsmarktregionen. Hrsg.: Bundesanstalt für Arbeit. – Nürnberg 1993. = Beiträge aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 171 (in Erscheinung), insbes. S. 45 ff.; vgl. auch Zarth, Michael: Neuordnung der Regionalförderung im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur". In: Informationen zur Raumentwicklung (1991) H. 9/10, S. 539–556

(4)

Vgl. Krugman, Paul: Geography and Trade. – Cambridge (Mass.) u.a.: MIT Press 1991; ders.: History and Industry Location: The Case of the Manufacturing Belt. In: American Economic Review 81 (1991) 2, S. 80–83. Krugman greift ältere Ideen polarisationstheoretischer Ansätze auf und verarbeitet sie mit dem formalen Instrumentarium der ökonomischen Theorie internationaler Wirtschaftsbeziehungen und der industriellen Organisation. Zur Polarisierungstheorie vgl. Myrdal, Gunnar: Economic Theory and Under-developed Regions. – London: Gerald Duckworth & Co. 1957 und die Zusammenfassung von Buttler, Friedrich; Hirschenauer, Franziska: Theorie der Wachstumspole. – Nürnberg 1993 (wird demnächst im Handwörterbuch der Akademie für Raumforschung und Landesplanung veröffentlicht)

(5)

Dies wird allgemein beschrieben von Lutz, B.: Der kurze Traum immerwährender Prosperität. – Frankfurt a.M., New York 1984, u.a. S. 226 f. Insofern hier für möglich gehalten wird, daß die spezielle "Motivation" der Arbeitskräfte mit den regionalen Bedingungen der Sozialisation, die sie durchlaufen haben, korreliert ist, wird deutlich, daß kein "rational choice"-Ansatz im engeren Sinne verfolgt wird (vgl. zu diesem Ansatz insbes. Becker, Gary S.: Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens. – Tübingen 1982; ders.: Nobel Lecture: The Economy Way of Looking at Behavior. In: Journal of Political Economy 101 (1993) 3, S. 385–409, allg. zum "rational choice"-Ansatz vgl.

Esser, Hartmut: Die Rationalität des Alltagshandelns. In: Zeitschrift für Soziologie 20 (1991) 6, S. 430–445; ders.: Soziologie. – Frankfurt a.M., New York 1993). Insbesondere wird hier zugestanden, daß die "Präferenzen" der Arbeitskräfte durch ihre Umgebung beeinflusst werden. Darum wird ein "Mehrebenen-Ansatz" vertreten, bei dem sich die Dynamik der Gesellschaft und Ökonomie auch durch die Eigenlogik von Institutionen bestimmt. Den Interessen von Subjekten, die sich aus ihrer gesellschaftlichen Stellung ergeben und die sie mehr oder minder rational verfolgen, spielen eine wichtige Rolle in der Erklärung. Diese kontrastiert mit Ansätzen, in denen die regionale Entwicklung sich aus einer regionalen Kultur ergibt, deren Reflex die individuellen Präferenzen lediglich darstellen (vgl. Miegel, Meinhard; Grünwald, R. (Mitarb.); Gröske, K.-D. (Mitarb.): Wirtschafts- und arbeitskulturelle Unterschiede in Deutschland. Zur Wirkung außerökonomischer Faktoren auf die Beschäftigung. – Gütersloh: Bertelsmann Stiftung 1991).

(6)
Manegold, Karl-Heinz: Tradition und Wandel. In: FAG Kugelfischer (Hrsg.): 100 Jahre industrielle Kugellagerfertigung. – Schweinfurt 1983

(7)
Dieses Verhalten wird allgemein beschrieben und analysiert von Granovetter, Mark: Labour Mobility, Internal Markets and Job Matching: A Comparison of the Sociological and Economic Approaches. In: Research in Social Stratification and Mobility (1986) Vol. 5, S. 3–39

(8)
Diese Werte können nur zur groben Orientierung dienen, da z.B. Teilzeiteffekte, unterschiedliche Berufe und Qualifikationen usw. nicht herausgerechnet wurden. Dazu müßte eine Lohnfunktion vom Mincer-Typ geschätzt werden. Derartige Analysen mit Daten der Beschäftigtenstatistik liegen vor (vgl. z.B. Jakoby, Herbert: Regionale Lohnstrukturen. Eine theoretische und empirische Analyse regionaler Lohnunterschiede. – Frankfurt a.M., New York: Campus 1990; Weißhuhn, Gernot; Clement Werner: Qualifikations- und Verdienststrukturen in der Bundesrepublik Deutschland 1974–78. In: Clement, Werner; Tessaring, Manfred; Weißhuhn, Gernot: Ausbildung und Einkommen in der Bundesrepublik Deutschland. – Nürnberg 1983. = Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 80; Blien, Uwe; Rudolph, Helmut: Einkommenseffekte bei Betriebswechsel und Betriebsverbleib im Vergleich. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 22 (1989) 4, S. 553–567; Blien, Uwe: Regional Ways in Western Germany. A Multilevel Approach. – Nürnberg 1993. = Diskussionspapier des IAB). Sie konnten jedoch in Ermangelung von ausreichend aktuellen Individualdaten für die Region nicht gerechnet werden.

(9)
Insbesondere bei Produktionsarbeit wird generell eine hohe Intensität verlangt. Hier wird im Zwei- oder Dreischichtbetrieb gearbeitet. Viele Arbeitsplätze beinhalten schwermechanische Arbeit und/oder kurzzyklische Tätigkeit in der Fließfertigung. Zum Teil treten erhebliche Umgebungsbelastungen auf: generell Lärm, wobei z.B. die Arbeiter in Schmiedeabteilungen zusätzlich den Hitzeeinwirkungen ausgesetzt sind.

Zur Verkopplung von Lohn und Leistung siehe z.B. die Behandlung "kompensierender Lohndifferentiale" bei Lorenz, Wilhelm; Wagner, Joachim: Gibt es kompensierende Lohndifferentiale in der Bundesrepublik Deutschland? In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 108. Jg. (1988), S. 371–381. Jeweils

einen Überblick zur Theorie der Effizienzentlohnung geben Blien, Uwe: Unternehmensverhalten und Arbeitsmarktstruktur. Eine Systematik und Kritik wichtiger Beiträge zur Arbeitsmarkttheorie. Hrsg.: Bundesanstalt für Arbeit. – Nürnberg 1986. = Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Bd. 103 und Franz, Wolfgang: Arbeitsökonomik. – Berlin u.a.: Springer 1991

(10)
Vgl. Doeringer, Peter B.; Piore, Michael J.: Internal Labor Markets and Manpower Analysis. – Lexington, Mass. 1971; Sengenberger, Werner: Struktur und Funktionsweise von Arbeitsmärkten. – Frankfurt a.M., New York: Campus 1987; für eine Zusammenfassung vgl. Blien, Uwe: Unternehmensverhalten und Arbeitsmarktstruktur, a.a.O. (s. Anm. (9)); für Anwendungen auf regionale Arbeitsmärkte vgl. Buttler, Friedrich; Gerlach, Knut: Die regionalwirtschaftliche Bedeutung interner Arbeitsmärkte in der Bundesrepublik Deutschland. In: Raumforschung und Raumordnung, 36. Jg. (1978), H. 5, S. 219–225; Maier, Gunther; Weiss, Peter: Segmentation, Mobility and the Spatial Distribution of Activities. In: Labour 5 (1991) 1, S. 3–22; Fassmann, Heinz: Arbeitsmarktsegmentation und Berufslaufbahn. – Wien 1993

(11)
Vgl. Brandes, Wolfgang; Buttler, Friedrich: Die Unvermeidbarkeit interner Arbeitsmärkte. In: Reyher, Lutz; Kühl, Jürgen (Hrsg.): Resonanzen. Arbeitsmarkt und Beruf – Forschung und Politik. – Nürnberg: Bundesanstalt für Arbeit 1988

(12)
Lediglich SKF versucht, Facharbeiter "als Facharbeiter" in größerem Maßstab in die Produktion zu integrieren. In den anderen Betrieben wird mit Arbeitsplätzen produziert, die überwiegend nur Anlernzeiten von sechs Wochen verlangen. Für die Qualifikationsstruktur in Schweinfurts Industrie gilt eher Kern/Schumanns alte "Polarisierungsthese" (Kern, Horst; Schumann, Michael: Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977 (Studienausgabe), z.B. S. 187) als die neuere Trendaussage vom "Ende der Arbeitsteilung" (Kern, Horst; Schumann, Michael: Das Ende der Arbeitsteilung? Rationalisierung in der industriellen Produktion. – München 1984), die ohnehin ein Euphemismus ist, auch anderswo.

(13)
Camagni, R. (Hrsg.): Innovation networks: Spatial perspectives. – London, New York: Belhaven Press 1991; vgl. auch Häußermann, Hartmut: Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen Europas. – Basel u.a.: Birkhäuser 1992, S. 14 ff.

(14)
Die hier behauptete Parallelität der Interessen unterstellt nicht Identität. Aus Mangel an Alternativen sind die Arbeitskräfte von der Beschäftigung bei der Großindustrie abhängig.

Von Grabher wird im übrigen betont, daß sich regionale Netzwerke auch als Hemmnis für Wandel erweisen können (vgl. Grabher, Gernot: The weakness of strong ties. The lock-in of regional development in the Ruhr area. In: Grabher, Gernot (Hrsg.): The embedded firm. On the socioeconomics of industrial networks. – London, New York: Routledge 1993)

(15)
Vgl. Manegold, Karl-Heinz: Tradition und Wandel, a.a.O. (s. Anm. (6))

(16)
Krugman bezeichnet dies als "State-Dependence" (vgl. Krugman, Paul: Geography and Trade, a.a.O. (s. Anm. (4)))

- (17)
Vgl. *Coase*: The nature of the firm. In: *Economica* (1937) 4; *Williamson, Oliver E.*: Markets and Hierarchies: Analysis and Anti-Trust Implications. – New York: Free Press 1975
- (18)
Vgl. SKF Presseinformation v. 23.3.1993
- (19)
Zahlreiche zusätzliche Einsparungen im Personalbereich werden realisiert. Dies betrifft nicht zuletzt die früher stark ausgebauten freiwilligen Leistungen. Bei SKF wird zur 35-Stundenwoche ohne Lohnausgleich übergegangen.
- (20)
"Der Sprecher der Geschäftsleitung, der persönlich haftende Gesellschafter *Fritz Schäfer*, sprach von der Presse von einem 'einsturzbedrohten Haus FAG'" (Süddeutsche Zeitung v. 30./31.1.1993)
- (21)
Angaben des Statistischen Bundesamtes (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik. – Wiesbaden 1993
- (22)
Blien, Uwe; Friedrich, Hedwig: Krisenhafte Entwicklungstendenzen des Arbeitsmarktes Schweinfurt, a.a.O. (s. Anm. (2)), S. 18
- (23)
Vgl. *Läpple, Dieter*: Neue Technologien in räumlicher Perspektive. – Dresden 1991. = Manuskript für das IAB/ZFA-Kontaktseminar
- (24)
Nach dem Urteil von Fachleuten hat Kugelfischer weniger rationalisiert als die Konkurrenten und weist stärker aufgeblähte indirekte Bereiche auf. Dies hat insgesamt zu erhöhten Kosten und zu größerer Schwerfälligkeit gegenüber Kunden und bei der Orientierung an Marktentwicklungen geführt.
- (25)
Seit dem Erscheinen der MIT-Studie über die Automobilindustrie (*Womack, J.P.; Jones, D.T.; Roos, D.*: Die zweite Revolution in der Autoindustrie. – Frankfurt a.M., New York 1991) werden mit diesem Begriff die speziellen Management-Strategien großer japanischer Konzerne assoziiert ("Toyotismus" im Gegensatz zu "Fordismus"). Er geht u.a. zurück auf *Krafchik, J.F.*: Triumph of the Lean Production System. In: *Sloan Management Review* (1988) Vol. 30, S. 41–52. Für eine Einführung vgl. *Brujmann, Renate; Olsen, Jens*: "Lean Production". – Nürnberg 1993. = IAB-Werkstattbericht 10
- (26)
Für eine Aufgliederung der Schätzung vgl. *Blien, Uwe; Friedrich, Hedwig*: Krisenhafte Entwicklungstendenzen des Arbeitsmarktes Schweinfurt, a.a.O. (s. Anm. (2))
- (27)
Zum folgenden in größerer Ausführlichkeit vgl. ebenda
- (28)
Vgl. *Däubler, Wolfgang*: Das Arbeitsrecht 2. 9. Aufl. – Reinbek 1992, S. 505 ff.
- (29)
Vgl. *Lundvall, Bengt-Ake*: Explaining interfirm cooperation and innovation: limits of the transaction-cost approach. In: *Grabher, Gernot*: The embedded firm. On the socioeconomics of industrial networks. – London, New York: Routledge 1993
- (30)
Vgl. *Vernon, Raymond*: International Investment and International Trade in the Product Cycle. In: *QJE* (1966) Vol. 46, S. 113–119; für eine moderne Zusammenfassung siehe *Weinstein, Bernard; Gross, Harold, T.; Rees, John*: Regional Growth and Decline in the United States. – New York: Praeger 1985, S. 64 f.
- (31)
Vgl. die Aufsätze in *Grabher, Gernot* (Hrsg.): The embedded firm . . . , a.a.O. (s. Anm. (29)) und in *Camagni, R.* (Hrsg.): Innovation networks . . . , a.a.O. (s. Anm. (13)) sowie die Zusammenfassung bei *Häußermann, Hartmut* (Hrsg.): Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen Europas, a.a.O. (s. Anm. (13)), S. 14 ff.
- (32)
Hier sei allerdings angefügt, daß die Charakterisierung der Verhältnisse in einer Region über Netzanalogien und über die Beschreibung von Milieus nicht hinreicht, um die Interessenlagen von Akteuren und Institutionen zu erfassen. Wie prekär das Verhältnis sein kann, wird vor allem jetzt in der Krise deutlich: Das Beispiel der Automobilindustrie und ihrer Zulieferer zeigt, daß eine Symmetrie oder Harmonie der Beziehungen, wie sie durch den Netz- oder den Milieubegriff suggeriert wird, keineswegs gegeben ist. Die Verlagerung von Verlusten der Kfz-Hersteller wirkt sich für viele Zulieferer existenzbedrohend aus. Unter solchen Umständen kann es keine "kommunikative Rationalität", keinen herrschaftsfreien Diskurs zwischen den Firmen geben (*Lundvall, Bengt-Ake*: Explaining interfirm cooperation and innovation, a.a.O. (s. Anm. (29)), S. 58 unter Bezugnahme auf *Habermas*)
- (33)
Vgl. z.B. Stadt Schweinfurt (Hrsg.): Freiräume für Innovationen und Unternehmen, a.a.O. (s. Anm. (1))
- (34)
Zum Verfahren der Neuabgrenzung, das in ganz ähnlicher Form erneut angewendet wurde, vgl. *Blien, Uwe; Koller, Martin; Schiebel, Winfried*: Indikatoren zur Neuabgrenzung der Förderregionen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 24. Jg. (1991) 1, S. 1–24; *Blien, Uwe; Hirschenauer, Franziska; Jung-Hammon, Thomas; Koller, Martin; Schiebel, Winfried*: Indikatoren für strukturschwache Arbeitsmarktregionen, a.a.O. (s. Anm. (3))
- (35)
Zur genaueren Behandlung von Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik vgl. *Blien, Uwe; Friedrich, Hedwig*, a.a.O. (s. Anm. (2)). All diese Maßnahmen stehen unter der Restriktion knapper Mittel, die der Kreativität und den Möglichkeiten der Arbeitsverwaltung Grenzen setzen.

Dr. Uwe Blien
Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung (IAB)
Postfach
90327 Nürnberg